

BEEINDRUCKENDE NATUR.
Von der Nähe zu Oslo ist am
Sperillen nichts zu spüren.



Meterhecht am 1. Tag

Der Dornröschen-Schlaf, in dem Norwegens Hechtgewässer lange Zeit schlummerten, ist vorbei. Angler aus ganz Europa geben sich beim Hechtangeln die Klinken in die Hand. Kein Wunder, wenn manchmal schon am ersten Tag der Meterfisch beißt.

Von Raul Schade und Andree Schmitz

Gemeinsam mit Dintour-Mitarbeiter Andree Schmitz wollte ich mir selbst ein Bild davon machen, was dort eigentlich abgeht. Sehr aufschlussreich war

schon der Blick ins Hüttenbuch: Da war nicht nur die Rede von großen Hechten, sondern auch von kapitalen Barschen jenseits der 50 Zentimeter, von Seeforellen und Maränen. Das motivierte natürlich.

Das Testgewässer war der Sperillen, nur 80 Kilometer von Oslo. Für Norwegenfahrer ist das ein schnell erreichtes Ziel. Die Region dort hat für norwegische Verhältnisse relativ wenig Niederschläge, selbst im letzten Winter, wo bei uns die Schnee-Plage täglich Ärger machte. Genau in dieser Region waren die Niederschläge so gering gewesen, dass sich das sogar an den Wasserständen der Binnenseen bemerkbar machte.

Eis im Juni

Die Wassertemperatur dieses 30 Kilometer langen Sees war für mein Empfinden erschreckend tief: 4 Grad Celsius. Am ersten Angeltag hatten wir morgens sogar Eis auf dem Boot! Nachtfrost im Juni – „Mittsommer“ beim Hechtangeln hatte ich mir wärmer vorgestellt. Dennoch ging ich davon aus, dass die Hechte im Flachwasser stehen. Denn selbst wenn das Wasser nur vier „Grad“ warm war, muss dort die Wassertemperatur gestiegen sein in den letzten Wochen. Und steigende Wassertemperaturen nach einem langen Winter machen Hechte mobil.

Der Vermieter Rolf empfahl uns, zuerst das Westufer zu testen, da sich dort größere Flachwassergebiete erstrecken sollten. ►

ERSTER METER!
Erster Meterfisch gleich am ersten Tag auf einem unbekanntem Gewässer – das ist dem Verfasser noch nie passiert!

Vor Ort bestätigte sich die Info: Am besagten Ufer trugen kleine Bäche Sand und Schlick in den See und schufen so Plateaus, auf denen sogar bei diesen Wassertemperaturen schon die ersten Wasserpflanzen grünten. Die Kanten am Rande solcher Plateaus fielen meist schnell von 4 bis auf 15 Meter ab. Das sind natürlich genau jene Kanten, von denen man als Raubfischangler in unbekanntem Gewässern träumt!

Logischerweise stellten wir uns mit dem Boot ins tiefe Wasser und fischten diese Kanten ab. Die Erfolge stellten sich schnell ein. Dabei waren Hechte in der Kategorie bis 70 Zentimeter Standard. Das machte am feinen Gerät natürlich riesigen Spaß. Daher störte es mich auch nicht, dass man sich durch solche Fische „hindurchangeln“ muss, um den ersten Dicken zu fangen. Der kam dann auch noch, und zwar deutlich schneller, als ich es erwartet hatte. Nach fünfzehn Durchschnittshechten ging der erste Großhecht-Alarm los: Auf der 8-Meter-Linie wurde der Savage Gear Butch voll genommen. Mein erster norwegischer Großhecht hatte gleich 1,07



DURCHSCHNITT!
Hechte bis 70 Zentimeter - so wie dieser hier auf Illex Flatbone-Clicker - waren Durchschnittsfische auf dem Sperillen.



BARSCHE FLACH.
In sandigen Bereichen des Sperillen waren gute Barsche am Start.

Meter und zeigte mir, dass die Fische dort bei eiskaltem Wasser mehr Temperament haben als unsere deutschen Hechte. Sie sind kalt Wasser wohl gewohnt. Erster Tag an einem neuen Gewässer und sofort ein Meterhecht - das hatte ich bisher auch noch nicht geschafft. Zufrieden überlegten wir, was man wohl so am nächsten Tag anstellte. Während wir noch einige kleinere Hechte drillten, beschlossen wir, am nächsten Tag das Nordufer abzuklopfen.

Das Nordufer

Hier war alles anders, denn das Ufer bestand aus reinem Sand. Ein einmündender Fluss hatte unbefischbare Sandbänke aufgeschüttet, die beim aktuell niedrigen Wasserstand des Sees weder befahrbar noch ordentlich befischbar waren. Also konnten wieder nur die Abhänge vom Flachen zum Tiefen befischt werden. Da sie jedoch nicht annähernd so steil waren wie am Westufer, trafen wir auf ausgedehnte fischreiche Flächen mit einer Durchschnittstiefe von zwischen zwei bis vier Meter.

Hier fanden wir Barsche, und es begann ein munteres Beißen. Im Hüttenbuch waren ja

KNICK-HECHT.

Der Meterfisch von André Schmitz hatte einen ungewöhnlichen Knick im Rücken. Trotzdem war er kapital abgewachsen.



auch 50er Barsche vermerkt, und so wählten wir die Angelköder nicht allzu klein. Mit dem ganz großen Großbarsch wurde es trotzdem nichts. Große Barsche sind wohl nur in Holland häufig und müssen auch in Norwegen erarbeitet werden. Und wenn uns nicht wieder ein Großhecht dazwischen gekommen wäre, hätten wir das Barschangeln mit kleinen Wobblern vielleicht sogar den ganzen Tag lang durchgehalten.

Dieser Großhecht biss bei Süßwasserneuling Andree Schmitz, der den Fisch trotz Nervosität und Adrenalin souverän ins Boot brach-

HÖCHST WIDERSPRÜCHLICH



Die Norweger sind keine großen Hecht-Liebhaber. Im Gegenteil: Es werden vielerorts „Hechtbestandsfischen“ durchgeführt, um die Forellenbestände zu schützen, die teilweise mit Besatz aufgebaut und erhalten werden müssen. Mancherorts erlebt man sogar, dass Norweger ihre unabsichtlich gefangenen Hechte töten und dann ins Schilf „entsorgen“. Für uns ist es daher unvorstellbar, dass andererseits trotzdem Catch



CATCH & RELEASE wird zumindest bei großen Hechten erwartet. Kleinere (wie der hier) können entnommen werden.

& Release bei kapitalen Hechten erwartet wird. Die Kleineren dürfen zwar entnommen werden, aber die Großen sollen wieder schwimmen – ein Land und ein Verhalten im Widerspruch. Irgendwie können die Norweger den Hecht nicht besonders gut leiden, aber wenn er erst mal groß ist, soll er plötzlich wertvoll sein? Wie auch immer Sie darüber denken: Wir sind nur Gast in diesem Land und sollten uns daran halten.

R. Schade

te. Der Fisch war mit seinen 1,05 Zentimeter gleichzeitig auch in anderer Hinsicht etwas Besonderes: Ein alter Wirbelsäulenbruch hatte ihm nicht nur eine andere Körperhaltung verliehen, sondern auch ein seltsames Verhalten im Drill. Im Gegensatz zu normalen Hechten kam dieser Fünfzehnpfünder mit dem Rücken voran an die Oberfläche.

An Durchsetzungsvermögen scheint es ihm unterhalb der Wasseroberfläche nicht gefehlt zu haben, denn er hatte sich erfolgreich gegen andere große Hechte behauptet wie etwa den 1,04er, den ich nur zehn Minuten später vom selben Platz holte.

Meterhechte gab es dort wohl zur Genüge, denn noch ein anderer Kapitaler entkam mir beim Barschangeln nach Vorfachbruch. Vermutlich war es sogar der Größte der Tour. Anschauen durften wir uns diesen Dicken zwar, doch die Landungszange griff beim ersten Landungsversuch nicht und der Hecht zeigte noch einmal, wie schön er den Kopf schütteln kann, bevor er sich losschlug. Fakt ist: Dieses Nordufer hatte einen sehr starken Eindruck hinterlassen und vermutlich hätten wir dort noch ein paar Tage sehr erfolgreich angeln können, wenn wir nicht schon vorher geplant hätten, einen Schleppausflug zu machen.

Schleppen wenig erfolgreich

In einer Fachsimpelei mit dänischen Anglern ließen wir uns nämlich zum Schleppangeln überreden und machten dabei eine grausame Feststellung: Man kann ganze Tage erfolglos verträdeln im Glauben, genau das Richtige zu tun. Ein aufziehendes Tiefdruckgebiet brachte Wind und kaltes Wetter. Für uns war das natürlich kein Grund, trauernd in der Hütte zu sitzen, sondern den geplanten Schleppangeltag auch durchzuziehen. Kurz gesagt: Acht Stunden Schleppangeln brachten genau „null Fisch“.

Köderwechsel, Tempowechsel und Tiefenwechsel – wir haben einfach alles probiert, es brachte alles nichts. Dabei hatten uns die Dänen erzählt, dass sie an guten Tagen zwei Fische über einem Meter fangen und an weniger guten einen. Aber von „Schneidertagen“ hatten sie nichts berichtet. Vielleicht haben wir an diesem Tag alles falsch gemacht, oder Luftdruckwechsel behagte den Räubern nicht.

Immerhin gaben wir der Methode eine zweite Chance und schleppten am Folgetag nochmals für eine Stunde die Hechtköder mit Motorkraft hinter uns her. Dabei fingen wir dann zwar tatsächlich den einen oder anderen Hecht auf die Schlepprute, aber vom Meterfisch waren wir dabei weit entfernt. An- ▶

RANDSFJORD & SPERILLEN



Der Sperillen ist ein Binnensee im Ådal in der Kommune Ringerike (Buskerud fylke) ca. 80 von Oslo entfernt. Im Norden wird der See gespeist von der Begna



und der Urula. Im Süden gibt es einen Staudamm bei Ringmoen. Der Abfluss ist die Ådalselva, die mit der Randselva in Hønefoss zusammenfließt um die Storelva zu bilden. Der See bedeckt eine Fläche von 37 Quadratkilometer und erstreckt sich von Nord nach Süd über eine Länge von 26 km. Der Wasserspiegel liegt auf ca. 150 m über dem Meeresspiegel und die tiefste Stelle ist 108 Meter tief.

Rund um den See gibt es viele Badestellen und einige Campingplätze. Der See ist außerdem bekannt für seine guten Angelmöglichkeiten. Neben Hecht und Barsch gibt es auch Maränen, Saiblinge und Forellen. Angelhütten mit Boot können bei Din-Tur Deutschland (www.din-tur.de) gebucht werden.

dree fand das Schleppangeln so langweilig, das er tatsächlich während dessen mit der Angel in der Hand eingeschlafen ist, ohne vom Fisch geweckt zu werden. Fazit: Nicht unsere Art der Angelei!

Ausflug zur Begna

Nicht nur Bäche münden in den Sperillen, sondern auch ein Fluss: die Begna. Eine norwegische Flusstour hatten wir noch nicht gemacht, und so war der Vermieter so freundlich, uns mitsamt Boot direkt zum Fluss zu bringen. Dort gönnten wir uns eine Tour flussaufwärts. Der Fluss zeigte dabei das volle Spektrum eines naturbelassenen Gewässers – von Stromschnellen, sanftfließendem Wasser, steinigen Bereichen über kleinen Schilfgürteln bis hin zu flachen, sandigen, krautreichen Buchten war einfach alles vorhanden, was ein Flusslauf so hergeben kann. Fisch gab es natürlich auch dort! Die Wassertemperatur lag etwas höher als im Sperillen, und so gab es endlich auch Krautfelder, die diesen Namen verdienten. Wir nutzten die Gelegenheit, um einmal etwas anderes als Wobbler zu fischen. Die Spinnerbaits und Oberflächenköder konnten den Wobblern jedoch nicht den Rang streitig machen. Am Ende waren es doch wieder Wobbler, die am besten fingen – diesmal aber die Flachläufer. Ein kurzweiliges Angeln nahm seinen Lauf: Ungefähr 25 Hechte konnten wir „verhaften“.

Entweder Groß oder Klein

Bei der Flussangelei war besonders auffällig, was uns schon im Sperillen verwundert

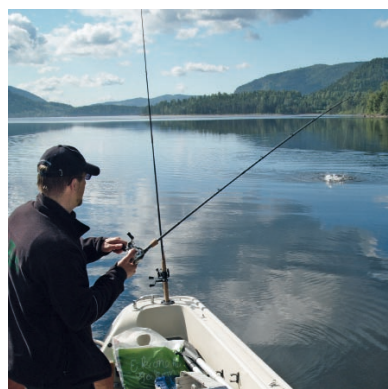
hatte: Irgendwie fehlte bei den Hechten die Mittelklasse! In „normalen“ Gewässern bin ich gewohnt, regelmäßig Hechte zwischen 70 und 100 Zentimeter zu fangen. Aber genau diese Größenklasse blieb bis auf ein Exemplar die absolute Ausnahme. Gerade in Gewässern, die eine Großzahl an Hechten aufweisen, ist das schon sehr ungewöhnlich. Die Alterspyramide scheint dort eine deutliche Lücke zu haben.

Ein englisches Anglerteam berichtete übereinstimmend das Gleiche: Entweder kamen „richtige“ Hechte zum Vorschein, oder aber kleine. Womit das etwas zu tun hat, bleibt mir ein Rätsel. Der Norweger selbst ist kein großer Freund der Hechte und deshalb werden Hechtbestandsfische durchgeführt, um die Forellenbestände zu schonen, teilweise sogar zu erhalten. Die „Lücke“ in der Alterspyramide könnte darauf zurückzuführen sein. Andererseits besteht auch die Möglichkeit, dass große Hechte in hoher Anzahl kaum noch etwas nachkommen lassen. Wie auch immer: Bei meinem nächsten Ausflug an den Sperillen werde ich das mal gezielt austesten und Köder im XXL-Format anbieten. Denn wenn Großhechte diese Lücke in die Alterspyramide „hineinfressen“, muss da noch mehr zu holen sein als drei Meterhechte in vier Tagen.

20 Hechte in vier Stunden

Alle guten Dinge sind drei: Nach dem Sperillen und der Begna hatten wir unseren Rück-

HEISSE DRILLS...
...im eiskalten Wasser. Norwegens Hechte zeigten sich im kalten Wasser deutlich kampfstärker als in Deutschland.



KRISTALLKLAR...

...ist das Wasser des Sperillen. Hardmono statt Stahlvorfach kann daher an schwierigen Tagen mehr Bisse bringen.

MARÄNE LÄUFT.

Der Butch Lure von Savage Gear und der Arnaud von Illex (unten) erwiesen sich im Sperillen als Top-Köder. Sie imitierten perfekt Maränen, einen Hauptfutterfisch der Hechte dort.



weg so gelegt, dass wir noch eine Hütte am legendären Randsfjord „besichtigen“ und dies mit einem Angelausflug auf den legendären Süßwasserfjord verbinden konnten. Mit 70 Kilometer Länge hat dieses Binnengewässer einen ganz anderen Charakter als der Sperillen. Obwohl nur 30 Kilometer Luftlinie beziehungsweise 50 Kilometer Straße beide Gewässer trennen, sind sie grundsätzlich verschieden. Gegen den Sperillen mit seinen 4 Grad ist der Randsfjorden mit 16 Grad Celsius geradezu pottwarm. Diese gravierenden Unterschiede in der Wassertemperatur zwischen zwei benachbarten Gewässern bleiben mir ein Rätsel, da beide Seen nicht gerade flach sind.

Erschreckend vor dem beginnenden Angeln war jedoch zunächst einmal die Nachricht, dass ein sogenanntes „Bestandsfischen“ auf Hecht stattgefunden hat – mit Hechtstrecken, die jenseits von Gut und Böse sind, zumal alle Hechte entnommen wurden. Der Vermieter machte die unsichere Aussage, das „circa einige Tonnen Hecht“ den See in Richtung Braunbärgehege verlassen hätten.

40 Boote hatten sich einen Tag lang über den Hechtbestand im Nordbereich des Sees – der am fischreichsten gilt – hergemacht und bei dieser Gelegenheit alles entnommen, was sie an Hecht kriegen konnten. Nun kommen wir drei Tage nach so einem Gemetzel am Randsfjorden an und sind vor unserer Ausfahrt verständlicherweise „not amused“. Aber unsere Skepsis war unbegründet. Es gab hier immer noch ausreichend Hechte: 20 Fische in vier Stunden sind kein Pappenstiel! Es ist immer noch genug Hecht da, auch wenn die Norweger die Dinge



TROLLING LIEF NICHT.
Obwohl das Schleppen als gute Technik gilt, lief es im Testzeitraum auf dem Sperillen zum Einschlafen...

gern anders hätten. Die erfolgreichste Technik am Randsfjorden war das Twitchen mit Minnows, aber auch die Crankbaits haben einen ordentlichen Anteil am Erfolg gehabt. Es war uns übrigens ein geradezu diebisches Vergnügen, alle diese Hechte zu releasen...

Gut gegen Hecht-Entzug

Am Ende unserer Reise stand jedenfalls eines fest: Wer gern auf Hecht angelt, muss Norwegen in die Liste seiner Traum-Reiseländer aufnehmen. Wenn sich bei uns im Sommer z.B. auf den Boddengewässern der Hecht rar macht und das Hechtangeln schwierig statt kurzweilig ist, können die norwegischen Seen Sperillen und Randsfjorden ein interessantes Ziel für den Sommerurlaub sein, um dem „Hecht-Entzug“ entgegenzuwirken. Auch der Spaßfaktor ist auf Grund des einmalig norwegischen Ambiente und des glasklaren Wassers nicht von der Hand zu weisen. Besonders der September gilt als der beste Hechtmonat des Jahres! Wir kommen also wieder – aber dann nicht im Juni! Wobei es irgendwie unvorstellbar ist. „Noch mehr Hecht“ geht doch nicht! 🐟